

Zwölftes Kapitel.

Der graue König wird von einigen armen Verwandten, die sich in harter Sklaverei befinden, um Rettung ersucht.

Schalkwiß begleitete den König bis ans Thor seiner Burg, empfahl sich dort zu Gnaden, und bat noch beim Abschiede, die Geistesbeschwörung geheim zu halten. Dann ging er frohen Muthes heim, und glaubte nun in der Gunst seines Herrn fester als jemals zu stehn. Doch indem er sich kaum an dieser angenehmen Hoffnung ergöhte, schlug ihm schon der Tischrath ein Bein unter.

Er überraschte den König, als er sich eben zur Ruhe begeben wollte und sagte mit einem schelmischen Lächeln: „Ihr wundert Euch wahrscheinlich, daß ich noch so spät aufwarte. Ich komm' aber auch, müßt Ihr wissen, dieß Mal nicht als kurzweiliger Rath, sondern als Leibarzt. Wollt Ihr nicht geruhn, ein niederschlagendes Pülverchen einzunehmen?“

Wozu? — fragte Simpel mit großen Augen.

„Um Euer Blut zu beruhigen. Ihr möchtet sonst ängstliche Träume von Geistern haben.“

„Pah! rief der König verdrießlich, geh' mit deinen Pöf-
fen zum Galgen!“

„Gehorsamer Diener!“ versetzte Squenz: „Da würd'

ich ja so unschuldig als der Iltiß gehangen! Ich bitte dich, Freund, behandle mich nicht so schnöde! Will man gleich ein Mal den Lustigmacher vor der Thür lassen, du ruffst ihn augenblicklich wieder herein. Es ist platterdings unmöglich, ernsthaft zu bleiben, wenn sich ein König um Mitternacht am Narrenseil in den Wald führen und durch ein elendes Gaukelspiel blenden läßt.“

Blitz und Donner! wer sagt das?

„Ich — Doktor Squenz, der alles hört' und sah.“

Verdammtter Spion!

„Schimpfe wie du willst! Meine Absicht war gut. Ich bemerkte gestern den ganzen Tag, daß du etwas besonders im Kopfe hattest. Du warst immer in tiefen Gedanken, wie ein Goldfisch, thatst geheimnißvoll, wie ein Hösling, der keine Geheimnisse weiß, und bliebst bei meinen besten Schwänken so pedantisch ernsthaft, wie ein überkluger Narr, der sich des Lachens schämt. Das alles machte mich aufmerksam, und ich ward es noch mehr, als du mich früher als gewöhnlich fortschicktest. Ich lauerte nun auf — der Kanzler kam — ihr wandertet mit einander fort — ich ging euch nach und verbarg mich hinter Gesträuch. Der Geist erschien. Seine Stimme war mir, trotz ihrer Verstellung, bekannt. Doch wollt' ich meiner Sache gewiß seyn. Ich schlich also an die Grube, in die er sich hinabsenkte; und sieh, du hattest kaum den Rücken gewandt, da sprang er wieder heraus und es war — Reineke.“

Das muß dir geträumt haben!

„Nein, nein; ich wachte besser als du. Höre nur weiter! Der Fuchs sah mich nicht und trabte nach seiner Wohnung. Ich folgt' ihm leise, und als er hineinschlüpfen wollte, schlug ich ein helles Gelächter auf und rief:

Gute Nacht, Herr Geist! — Er erschrad, gab aber keinen Mucks von sich und fuhr schnell in sein Haus.“ —

Simpel schämte und ärgerte sich, daß man ihn so plump hintergangen hatte, und that am folgenden Tage dem Kanzler eine ernstliche Vorhaltung. Dieser läugnete und schalt den lustigen Rath einen Verläumder. Der König wußte nun nicht, wem er glauben sollte. Ungeachtet er aber von dem gespielten Betrüge nicht völlig überzeugt war, so hatte dennoch Schalkwitz sein Vertrauen verloren und erhielt von ihm die Weisung, sich in Zukunft, wenn er nicht gerufen würde, des Hofes zu enthalten.

Denkling gab sich, so sehr er auch sonst Ruhe und Bequemlichkeit liebte, nicht wenig Mühe, den völligen Sturz seines alten Freundes zu hindern. Doch alle Versuche, ihn bei seinem königlichen Vetter wieder ans Bret zu bringen, schlugen fehl. Simpel hatte bisweilen einen eisernen Kopf, und so war er auch jetzt unerbittlich. Er erklärte sogar, daß er fest entschlossen sey, den arglistigen Kanzler auf immer von sich zu entfernen und dessen Stelle einem Andern zu übertragen.

Als Schalkwitz von dieser Gesinnung des Königs Nachricht erhielt, knirschte er vor Verdruß mit den Zähnen und brummte für sich: „O du einfältiger Asinus! Wir wollen doch sehen, wer den andern zuerst in den Sack steckt. Ich machte dich zum König, ich kann dich auch wieder vernichten! — Ha! wie wärs, wenn ich das thäte? — Der jüngste Tag seiner Regierung ist ohnedem schon vor der Thür. Aufruhr und Empörung regen sich von allen Seiten, um ihn vom Throne zu stürzen. Immer herunter mit ihm! Ich verliere nun nichts mehr dabei. Aber ich kann gewinnen, viel gewinnen, wenn ich ihm den ersten Stoß gebe. Sein Fall, durch mich bewirkt,

deckt meinen Rückzug, söhnt mich mit meinen Todfeinden aus, erwirbt mir die Gnade des künftigen Königs, und verschafft mir gewiß einen neuen, trefflichen Posten. — Welche Vortheile! Und wie wohlfeil kann ich sie haben! Was kosten sie mehr als die Haut eines Esels? — Drum rasch! Einen so guten Handel schließt man nicht alle Tage.“ —

So mit sich sprechend eilt' er fort,
 Begab sich zum Versammlungsort
 Der Mißvergünsteten, und sprach: „Ich weiß,
 Ich trete hier in euern Kreis,
 So unerwartet, als fiel ich vom Himmel.
 Erlaubt mir, ohne mich durch Getümmel
 Zu unterbrechen, ein freundlich Wort!
 Ich höre, leider! da und dort,
 Daß ihr auf meine Wenigkeit
 Entsetzlich ungehalten seyd.
 Das kränkt mich tief! D sagt mir an,
 Was hab' ich euch zu Leid gethan?
 Doch kenn' ich schon eures Zornes Quelle;
 Ihr wünscht mich darum in die Hölle,
 Weil auf mir ruht der falsche Verdacht,
 Ich hätte Simpeln zum König gemacht,
 Darüber hadert mit dem Glück!
 Das schlug zum Thron ihm eine Brücke,
 Das führt ihn, als er sie schwankend betrat,
 Und ich war nur sein Advokat.
 Als solcher zieht man ja doch das Schwert
 Der Zunge für jeden, der's begehrt.
 Und hätte Kühnherz mich erforen,
 So ging nicht sein Prozeß verloren:
 Denn, traun! Herr Wacker stellte nicht
 Des Prinzen Verdienste genug ins Licht;
 Ich aber sehe klar sie ein,
 Und wünsch', er möchte König seyn.“ —

Glattzüngiger Heuchler! schnaubte ihn einer der Verschwornen an: Denkst du uns durch diese Sprache zu täuschen? —

„Täuschen?“ — entgegnete Schalkwitz: „Bewahre der Himmel, das ist gar nicht meine Sache! Ich hab’ immer das Herz auf der Zunge und wünsche ganz aufrichtig, daß der edle junge Löwenfürst in sein königliches Erbrecht wieder eingesetzt würde. Denn Herr Simpel — nun ja, er ist ein gutes frommes Wesen; aber es fehlt ihm zwischen seinen beiden Ohren etwas Gewisses, das er sich nun einmal nicht geben kann. Dieser Mangel fällt auf der Höhe, wohin ihn das Glück stellte, mehr als sonst in die Augen, und man hat — unter uns gesprochen! — keine Ehre davon, ihm zu dienen.“

Wer zwingt Euch dazu? fiel ein Anderer ein: Geht doch hin, wo Ihr her kamt! Darüber wird keine Landtrauer entstehen.

„Das sagte mir meine Bescheidenheit eher als Ihr!“ versetzte der Kanzler: „Und ich will auch gehen, will je eher je lieber ein Land verlassen, wo man mich und meine redlichen Gesinnungen verkent. Eh’ ich aber scheid, sollt ihr noch — was gilt die Wette? — sollt ihr alle noch, wie ihr hier versammelt seyd, Gutes von mir sprechen und sprechen müssen.“ —

Nun, wenn ihr das möglich macht, war die Antwort, so seyd Ihr ein Zauberer ohne Gleichen.

„Wir wollen’s versuchen. — Nicht wahr, ihr würdet mich loben, wenn ich den König, der euch ein Dorn im Aug’ ist, auf eine gute Art dahin brächte, den Scepter niederzulegen?“

Um! wie wolltet Ihr das anstellen?

„Das ist meine Sorge. Antwortet mir nur auf die Frage: wär' es euch lieb?“

Allerdings!

„Könnt' ich dann auf die Gnade des Prinzen rechnen?“
Wenigstens auf seine Verzeihung.

„So sey's gewagt!“

Aber was habt Ihr im Sinne?

„Verzeiht, das kann ich noch nicht an die große Glocke schlagen. Laßt mich handeln und trauet mir!“

Euch trauen? — Beim Himmel, das ist viel gefordert! Doch — wir wollen sehen. Hütet Euch aber vor uns! Es war schon in unserm Rathe beschlossen, Euch nachdrücklich unter die Klauen zu nehmen. Nun geben wir Euch zwar für jetzt sicheres Geleit; allein sobald wir entdecken, daß Ihr's mit Euern glatten Worten nicht ehrlich gemeint habt, dann seht Euch vor! —

„Ihr seyd gewaltig gegen mich eingenommen, und dennoch hoff' ich, Eure Freundschaft bald zu erobern. Mehr sag' ich nicht. — Doch noch Eins! Haltet über unser Gespräch reinen Mund, damit nicht mein Entwurf mitten in der Ausführung verunglücke.“ —

Er verschloß sich hierauf in sein Kabinet und beschäftigte sich mit einer geheimen Schrift. Der König fragte nicht nach ihm und regierte, so gut es ging, allein. Es fiel nichts Wichtiges vor. Aber plötzlich erhielt er durch einen Eilboten, der sich schnell wieder entfernte, folgendes Bittschreiben:

Gnädigster König und Dheim!

Von allen Drangsalen der Knechtschaft zu Boden gedrückt, müssen wir endlich unsere Klagen laut werden lassen. Wir hofften seit Eurer Thronbesteigung, von einem

Tage zum andern, Ihr würdet unsere Fesseln lösen; doch, leider! scheint Ihr Eurer armen Verwandten ganz vergessen zu haben. Die hartherzigen Menschen zwingen uns, Euch zum Troß, immer noch zu den niedrigsten Sklavendiensten, bürden uns Zentnerlasten auf, und ihre Geißel schlägt uns blutige Striemen. In dieser unglücklichen Lage sehen wir uns genothdrungen, Euch um Hülfe gegen diese Wütheriche anzusehen. Erbarmet Euch, laßt uns keine Fehlbitte thun! — Doch dieß befürchten wir nicht; denn ihr habt ja am Krönungstage feierlich versprochen, alle Eure von den Menschen unterjochte Geschlechtsverwandten in Freiheit zu setzen. —

Diese ruhmvolle That wird Euch unsterblich machen. Die Art und Weise ihrer Ausführung überlassen wir Euerm hoherleuchteten Verstande und den weisen Einsichten Eurer Rätthe. Da wir jedoch Euer sanftes Gemüth und den Starrsinn unserer Beherrscher gleich gut kennen, so besorgen wir voraus, daß Ihr bei ihnen freundliche Vorstellungen zu unserm Besten versuchen, aber nichts damit ausrichten möchtet. Um Euch dieses Verdrusses zu überheben, wagen wir den unmaßgeblichen Rath, sogleich Gewalt zu brauchen und mit einer starken Kriegsmacht unsere Tyrannen zu überfallen. Muthlos fliehend, werden sie es Euch zu einem leichten Spiele machen, unsere Ketten zu zerbrechen und ihre Korn- und Waizenmagazine zu erobern. In wenig Minuten ist alles gethan, Ihr zieht im Triumph heim und ruht auf Euern Lorbern aus, indem die Geschichte Eure heroische That in Erz und Marmor gräbt.

Wir sind &c.

Sämmtliche Fastesel der Bergmühle.

Ihr guten, armen Sklaven! rief
 Der König aus, und ächzte tief:
 Ihr habt wohl Ursach, euch zu grämen,
 Und vor mir selbst muß ich mich schämen,
 Daß eures Jammers ich vergaß,
 Und ruhig schlief und trank und aß.
 Das wühlt mir im Herzen wie ein Messer!
 Ach, Hoheit und Reichthum machen nicht besser!
 Als ich noch niedrig war und arm,
 Nahm ich oft Theil an eurem Harm;
 Nun aber — pfui, es war ein Fehler!
 Doch fühlten sollen's eure Quäler
 Mit Schreck und Angst in kurzer Zeit,
 Daß ihr meine lieben Vettern seyd! —

Wie aber wird es mir gelingen,
 Die wilden Menschen zu bezwingen?
 Der Müller hat seine schwere Hand,
 Wie ich vor Zeiten selbst empfand;
 Drum möcht' ich wohl mich noch besinnen,
 Mit ihm eine Fehde zu beginnen. —
 Allein warum bedenk' ich mich?
 Ich send' ein Heer, das schlage sich!
 Doch muß ich mit dem Teufelsbraten,
 Dem Kanzler, mich vorher berathen. —

Er ward gerufen, und durchlief
 Mit Einem Blick der Eitel Brief.

Simpel.

Ihr habt gelesen. Sagt mir nun,
 Was soll ich auf dieß Schreiben thun?

Schalkwig.

Was Euch der heitige Krönungseid,
 Den ihr geleistet habt, gebeut.

Simpel.

Ich bleibe dem Gelübde treu.
 Soll ich denn aber frank und frei
 Mit Krieg die Menschen überziehn?
 Und werden sie auch wirklich fliehn? —

Schalkwig.

Des Müllers Freigheit ist bekannt.
Er hält mit seinem Volk nicht Stand.
Oft haben die, so Helden scheinen,
Die Tapferkeit nur in den Beinen.

Simpel.

Wohlan, entwerft des Krieges Plan!
Wem vertrau' ich das Kommando an?

Schalkwig.

Doch wohl Euch selbst?

Simpel.

Ei, warum nicht gar?
Schon der Gedank' empört mein Haar!

Schalkwig.

Das ist sehr schlimm! — Vor tausend Ohren
Habt Ihr unter freiem Himmel geschworen:
„Wenn einstmals Krieg im Land entsteht,
Und meine Schaar zum Kampfe geht,
Will ich sie selbst als Feldherr leiten,
Und ritterlich an der Spitze streiten.“

Simpel.

Ist's möglich? Gab ich so mein Wort? —
Nun, Himmel hilf! da muß ich fort!

Glück auf den Weg! dachte der Kanzler, und mußte
sich Zwang anthun, seine Freude zu verbergen; denn er
selbst war der Brieffsteller, und die guten Mühlesel hatten
nicht daran gedacht, sich über ihr Schicksal zu beklagen.